

Nach diesen grundlegenden Fragen nach Gegenstand und sinnvoller Gliederung folgt nun das umfangreichste dritte Kapitel, das mehr als die Hälfte des Werkes umfasst. Hier geht es nun um Inhalte der Kirchengeschichte, die in einer als Versuch charakterisierten Weise dargeboten werden. Der Vf. bedient sich dabei – in Absetzung von im ersten Kapitel genannten eher theologischen Aufgabenstellung – einer »beschreibenden Formel«. Es geht ihm um eine Geschichte des Christuszeugnisses: »Es ist zu zeigen, auf welche Weise diejenigen, die sich Christen nannten, in ihrer gemeinsamen und besonderen Lebensweise dies auch zu sein glaubten« (49). Dieses soll beschrieben werden in grundlegenden Aspekten, die in ihrer gegenseitigen Verflochtenheit sichtbar gemacht werden. Die Wahl der einzelnen Aspekte wird zunächst jeweils begründet, danach werden einzelne Stationen der Geschichte ihrer Erforschung und schliesslich ihre Inhalte dargestellt. Der erste, wohl auch grundlegend gedachte Teil befasst sich mit Institutionen des Christentums als dem »Knochengerüst der Kirchengeschichte« (51). Gegenstände sind: Entwicklung der Ämter innerhalb der Kirche und der Kirchen, Geschichte der Konzilien und Synoden, der Klöster, der drei Normen (Glaubensregel, Amt und Schrift) und institutioneller Formen der Busse. Ein zweiter Teil beschreibt die Geschichte des Kirchenrechts. Der dritte enthält eine knappe Darstellung der Theologiegeschichte, die wohl nur als erste Hinführung gedacht ist. Theologie, verstanden als denkende Rede von Gott, wird unterschieden von Theologiegeschichte, die der Vf. erst aufgrund der Theologiekritik des Pietismus und der Aufklärung entstanden sieht. Auch hier werden im Gang durch die Kirchengeschichte dann Inhalte beschrieben: von ntl. Theologie über die altkirchlichen Lehrstreitigkeiten, die Scholastik und sehr ausführlich die protestantische Kirchenreformation. Sie ist für den Vf. »(. . .) historisch geurteilt, das bedeutendste und wichtigste Ereignis der abendländischen Theologiegeschichte – man darf wohl sagen, der Theologiegeschichte überhaupt« (118). Ein vierter Teil behandelt Frömmigkeits- und Sozialgeschichte. Das Kapitel schliesst mit Bemerkungen zum Zusammenhang der Geschichte. Die Schlussbemerkung verweist auf gängige Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte und rät, bewusst subjektiv, welche Stellen der Kirchengeschichte dem Vf. als für das vertiefte Studium lohnend erscheinen.

Als eine Einführung gedacht erfüllt das Werk sicher seinen Zweck. Dennoch, das verleugnet der Vf. auch nicht, ist bei allem Bemühen um Ausgewogenheit sein dezidiert protestantischer Standort nicht zu übersehen. Auch für sein eigenes Werk gilt für viele Wertungen sein Urteil über Theologie insgesamt: sie »trägt das entmutigende, ja auch Misstrauen erweckende Zeichen hoher fachmännischer Gelehrsamkeit bei vollendeter Uneinigkeit der Autoren der unzähligen Bücher theologischen Inhalts an sich« (104). Einführungen erscheinen mir dann sinnvoll, wenn sie zum Weiterlesen und Weiterdenken, auch zur Kritik, im besten Fall zum eigenen Standpunkt führen. Das vorliegende Werk bietet einen möglichen Einstieg, erfordert aber eigenes weitergehendes Studium.

Klaus Bernhard Schnurr, Freiburg

ADRIAN SCHENKER: Versöhnung und Sühne. Wege gewaltfreier Konfliktlösung im Alten Testament. Mit einem Ausblick auf das Neue Testament (Biblische Beiträge 15). Freiburg (Schweiz) 1981. Verlag Schweizerisches Katholisches Bibelwerk. 179 Seiten.

Das Buch ist in vier in sich selbständige Teile gegliedert, die man für sich selbst lesen und verstehen kann. Der erste Teil (15–40) beschreibt am Beispiel der Josefsgeschichte die Vielschichtigkeit der aus Verzeihung und Umkehr

entspringenden Aussöhnung zwischen Josef und seinen Brüdern, während der zweite Teil (41–53) an der Erzählung von Davids Verbrechen an Urija und seinen Folgen (2 Sam 11–12) den Prozess von Reue herausarbeitet. Dabei wird deutlich: »Gemeinsam an Umkehr und Reue ist . . ., dass sie auf seiten der Schuldigen die Haltung sind, der auf seiten der Geschädigten und Gekränkten die Verzeihung entspricht, so dass aus der Begegnung von beiden, von Verzeihung und Reue, die Versöhnung entsteht« (53). Der dritte Teil (55–79) zeigt am Phänomen der kofär-Zahlung, am Bruderkonflikt Jakob-Esau und an verschiedenartigen Regelungen, die Folgen einer fluchbeladenen Tat einzudämmen, überzeugend auf, wie im alten Israel »Sühnung« eines der hauptsächlichsten Mittel war, die Eskalation von Gewalt in der Gesellschaft zu vermeiden, ja Gewalt selbst zu überwinden. Am theologisch wichtigsten ist m. E. der vierte Teil (81–119), der das so oft missverständliche Phänomen der kultischen Sühne anthropologisch und theologisch als einen von Gott selbst ermöglichten und an Israel geschenkten Weg der Versöhnung darstellt. Jenseits aller Verzerrungen, die Sühne als Tauschgeschäft oder als »Werk« disqualifizieren, aber auch in Ablehnung von Versuchen, im Sühneblut eine »Ersatzgewalt« zu sehen, wird hier ein differenziertes und tiefes Verständnis von Sühne entfaltet, das nicht die Strafe, sondern die Versöhnlichkeit Gottes und somit die Gnade ins Zentrum rückt. In einem knappen Schlussteil (121–144) werden sodann die gewonnenen alttestamentlichen Einsichten für ein vertieftes Verständnis der in Jesus Christus geschehenen Versöhnung und Sühne fruchtbar gemacht.

Das Buch, dessen menschliche und theologische Leidenschaft für die beschriebenen Lösungswege des Gewaltproblems fasziniert, ist aus mehreren Gründen zu empfehlen: es führt den Leser kompetent in alttestamentliche Textbereiche ein, die teilweise noch wenig erschlossen sind; es ist einfühlsam und gut lesbar geschrieben, ohne je oberflächlich zu werden; es ist ein bewusst in christlicher Tradition stehender Versuch, das Jesusgeschehen von der Tiefenstruktur des AT und NT gemeinsamen (!) Gottesbildes her zu begreifen, ohne das AT christlich zu vereinnahmen; für das jüdisch-christliche Gespräch werden hier besonders den christlichen Partnern nachdenkenswerte Rahmen-Vorgaben gemacht. Erich Zenger, Münster/Westf.

EDMUND SCHLINK: Ökumenische Dogmatik. Grundzüge. Mit Geleitworten von Heinrich Fries und Nikos A. Nissiotis. Göttingen 1983. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. XXI, 828 Seiten.

Nach der Lektüre von über 800 sehr dicht gedruckten Seiten dieser »Grundzüge« ergibt sich ein zwiefacher Eindruck:

a) E. Schlink legt hier mit grosser Sachkenntnis eine Summa heutiger ökumenischer Theologie mit ihren offenen Möglichkeiten und Grenzen vor;

b) Hebräische Bibel und Judentum fungieren im gesamten Werk als Negativfolie zur Profilierung des christlichen Standpunktes.

Es können hier nur drei der wichtigsten Strukturelemente angedeutet werden, mit denen in diesem voluminösen Werk alle klassischen Traktate der Dogmatik durchformt werden. Es sind dies die Erfahrung der Grosstaten Gottes, die Doxologie und die Trinitarisierung. »Die grossen Taten Gottes« aber sind der bleibende Grund aller Zeugnisse und aller Gebete. In der Konzentration auf sie gewinnt die Dogmatik die Weite, ohne die sie keine ökumenische Dogmatik wäre.« (62) Auf diesem Hintergrund kann etwa eine ausgewogene Diskussion über die gegenwärtige Theologie des Herrenmahles (z. B. 500 ff., 513) unter Ein-